

Zur gegenwärtigen Lage

Vorsicht – hier wird's ungemütlich!

Tendenzen von Destruktion und Abbau von Werten

„Ein Gespenst geht um in Europa ...“, so begannen Karl Marx und Friedrich Engels ihr *Kommunistisches Manifest* vor über einhundertfünfzig Jahren und sie meinten damit die kommunistische Bewegung, die sich im Interesse der unter unsäglichen Bedrängnissen lebenden Arbeiterschaft gegen die in der Industriellen Revolution aufblühende kapitalistische Wirtschaftsweise wehren wollte.

Das Gespenst, das heute umgeht, ist ein anderes. Wurden die großen Destruktionen der Vergangenheit – sprich Kriege – allesamt von den Staaten und deren Führungen in der Regel aus machtpolitischen Gründen organisiert, so ist das Gespenst, das jetzt umgeht, ein *Gespenst der inneren Destruktion*, das sich zusehends nährt am Verzehr von Werten, die noch vor nicht allzu langer Zeit als unverzichtbar angesehen wurden. Offensichtlich wurde dieses Phänomen derart virulent, dass sich der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler in seiner „Berliner Rede“ am 21.09.2006 veranlasst sah, wieder verstärkt eine werteorientierte Erziehung einzufordern. So verlangte er in dieser Rede in einer Berliner Schule von der Kindererziehung die Vermittlung elementarer Regeln wie *Respekt, Rücksichtnahme, Manieren und das Wissen um Rechte und Pflichten*. In diesen Forderungskatalog für die schulische Erziehung sollten wir einige Ergänzungen aufnehmen, die für die ganze Gesellschaft relevant sind. Im Grunde gehören diese in den Bereich der erzieherischen Aufgaben des Elternhauses, müssen aber, wie wir inzwischen wissen, vermehrt durch das Bildungssystem abgedeckt werden.

Wie steht es beispielsweise um die Achtung vor dem Leben und der Würde des Menschen?

Auf unseren Autobahnen sterben pro Jahr um die 600 Menschen, bei über 30 000 Verletzten; die Zahl der durch Unfälle nur auf diesen Straßen dauerhaft körperlich und geistig behinderten Menschen ist schwer zu ermitteln, ist jedoch mit Sicherheit keine zu vernachlässigende Größe. Unfallursache Nummer eins ist dabei – übrigens auf allen Straßen – überhöhte Geschwindigkeit. Drängt sich da nicht die Frage auf, ob wir nicht angesichts jedes einzelnen Schicksals die Prioritäten richtig setzen, wenn Überlegungen zu einem Tempolimit auf unseren Autobahnen regelmäßig zu empörten Reaktionen führen, obwohl doch inzwischen bekannt sein dürfte, dass wir das einzige Land auf dem Globus sind, in dem Geschwindigkeiten über 150 km/h gefahren werden dürfen? Und wie ist in diesem Zusammenhang die Werbung von Automobilherstellern einzuordnen, die die „Sportlichkeit“ von Fahrzeugen anhand von Beschleunigung mit entsprechendem Design in den Fokus stellt sowie das Hochgeschwindigkeitsevent „Formel 1“ und deren beider Wirkung auf unerfahrene Führerscheinneulinge? Beides mag förderlich sein für den Umsatz, was sagt man aber zu der beängstigenden Zunahme der Kreuze für jugendliche Nachahmer am Straßenrand der Bundes-, Staats- und Kreisstraßen?

Wie ist es um Brüderlichkeit, Solidarität und Hilfsbereitschaft bestellt?

„Geld ist die wahre Weltreligion.“



Formel 1 Chef Bernie Ecclestone (ZEIT ONLINE, Tagesspiegel, 03.08.2009)

Tests mit fingierten Notfällen zeigen immer wieder, wie Menschen fast buchstäblich über Leichen gehen, ohne sich um den offensichtlich in Not befindlichen Mitmenschen zu kümmern. Oder wie verhält es sich mit den formidablen Geldmengen in privater Hand angesichts der Armut der öffentlichen Kassen, eines eklatanten teilweise geradezu jämmerlichen Pflegenotstandes, charakterisiert durch Pflegehandlungen in Minutentakten, gleichermaßen unverantwortlich für die alten Menschen wie für das berufliche Selbstverständnis und die psychische wie körperliche Belastbarkeit des Pflegepersonals, den immer wieder fehlenden Mitteln für ein Bildungswesen, das wirklich alle Kinder genügend fördert. Kann man hier noch ein ausgewogenes Verhältnis von der Verfolgung von Eigeninteressen einerseits und dem Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl andererseits erkennen? In diese Landschaft passen dann, wie es der Zufall so will, punktgenau drei Artikel der SZ vom gleichen Tag (20.12.2007):

„Nach Dubai und Moskau: Millionärs-Messe kommt nach München. Geballte Ladung Luxus – Hubschrauber, Schmuck und Edel-Karosserien warten im Herbst 2008 auf Käufer.“ (In Moskau waren mit Gold verzierte und Diamanten übersäte ca. eine Million teure Handys zu sehen.)

„Lieber hungern als frieren – Steigende Energiepreise bereiten vielen Hartz-IV-Empfängern in diesem Winter große Sorgen. Die Not lässt sich auch im reichen Bayern nicht länger verstecken.“

Und das Thema des Tages:

„Kinder in Not - ... bekommen oft weniger Zuwendung als Hunde oder Katzen ... Viele Kinder, die zu uns kamen, waren völlig ausgehungert ... Vor allem emotionale Kälte und Desinteresse sorgen dafür, dass viele Kinder von Anfang an keine Zukunft haben ...“

(Als Ergänzung SZ vom 24.12.2007: „Viele Schüler müssen hungern – 200 000 Kinder werden regelmäßig von Wohltätigkeitsorganisationen ernährt.“)

Ehrlichkeit

„Der Ehrliche ist der Dumme“, scheint zunehmend die Devise zu werden. Ja nichts zugeben; recht behalten, bis das Gegenteil bewiesen auf dem Tisch liegt. Betrachten wir im Sport zum Beispiel die Bereiche Leichtathletik oder Radsport; seit es auch hier um viel, sehr viel Geld geht, stehen Leistungen zu Buche, die ohne Doping nie und nimmer zu erbringen wären – Beispiele für Betrug um fast jeden Preis – die Gefährdung des eigenen Lebens eingeschlossen!

Beispielsweise Anerkennung recht verstandener Autorität

Um nicht missverstanden zu werden: Hier soll keiner Autoritätshörig- und -gläubigkeit alter Art das Wort geredet werden. Aber Erziehung ohne Autorität kann nicht stattfinden. Sie gründet sich auf das glückliche Zusammenspiel von Fachwissen und menschlichen Führungsqualitäten; darauf wird noch näher einzugehen sein. Autorität infrage zu stellen, etwa wie es die Aufklärer vor circa 300 Jahren taten, ist grundsätzlich legitim, zu Zeiten unabdingbar, ja eine Unterlassung könnte geradezu ein schwerer Fehler sein. Andererseits kommt es niemandem in den Sinn, zum Beispiel beim Einsteigen in einen Linienbus an der beruflichen Qualifikation des Busfahrers oder bei einer fälligen Wartung an der unseres Installateurs zu zweifeln. Beiden wird auf geradezu selbstverständliche Weise auf Grund ihrer a priori vermuteten Fähigkeiten fachliche Autorität zugestanden.

Nicht so im Schulbetrieb. Es scheint sich hier eine immer stärkere Tendenz in Elternhäusern auszubilden, einen solchen Vertrauensvorschuss Lehrkräften und Schule nicht mehr zuzugestehen, ja ihnen grundsätzlich misstrauisch gegenüberzustehen und die Kinder schon mehr oder weniger aufmüpfig ihren Lehrern gegenüber in die Schule zu schicken – die Androhung rechtlicher Schritte inklusive. Selbstredend sind Lernprobleme des Kindes dann auf unfähige Pädagogen zurückzuführen, denen man gegebenenfalls mit dem Verwaltungsgericht beizukommen versucht (vgl. SZ vom 19.04.2007, Beitrag von Johan Schloemann, „Die Klassenrichter – Bürokratie statt Bildung: Wie Eltern mit Prozessen und Beschwerden das Klima in den Schulen vergiften“). Im Zweifelsfall glaubt man dem eigenen Kind mehr als einer Lehrkraft (d.h. Letztere lügt).

In einer derartigen Atmosphäre kann Schule nur schwerlich gelingen. Wie jede Münze nun zwei Seiten hat, so auch hier. Wenn auch nur ein Teil der Vorwürfe zutreffend sein sollte, die Frau Kühn in ihren Büchern „Lehrerhasserbuch – Eine Mutter rechnet ab“ (2005) und „Elternsprechtage – Wie schlimm ist Schule wirklich?“ (2006) aufgelistet hat, dann ist das schon zu viel. Wenn ich dazu lese, was Fee Czisch, selber Lehrerin, als auch heute noch herumgeisterndes „pädagogisches Repertoire“ beklagt, dann muss das zu denken geben:

„öffentliche Bloßstellung, Entwürdigung, Demütigung, Beschimpfung und Bestrafung auf der einen Seite, Missachtung, Respekt- und Gefühllosigkeit auf der anderen; Angst voreinander, vor der Lehrerin, vor dem Versagen, vor Ausgrenzung“ (in Kinder können mehr, 2005, S. 17) und auf Seite 38: „Hautnah erlebte ich, was Ignoranz, Gefühllosigkeit und Pedanterie einem Kind antun und wie machtlos man als Mutter ist.“

Wenn wir als Lehrerinnen und Lehrer ernst genommen werden wollen, wenn wir fachliche und persönliche Autorität ausstrahlen wollen, dann darf es nicht zu derartigen Fehlhandlungen kommen. Auch mit diesem Buch soll gerade dem Berufseinsteiger eine Hilfe an die Hand gegeben werden, von Anfang an ins richtige pädagogische Fahrwasser zu gelangen.

Sollten Sie an Ihrer Dienststelle mit Kollegen konfrontiert sein, die in Ihrer Klasse unterrichten, die, um es so auszudrücken, den pädagogischen Ton nicht immer treffen, können Sie ja nicht tatenlos zuschauen. Ermutigen Sie Ihre Schüler, sich zunächst an die betreffende Lehrkraft selbst zu wenden und in Ich-Botschaften (s.o.) ihren Kummer loszuwerden. Dabei darf der Hinweis nicht fehlen, unbedingt zu versuchen, den richtigen Ton zu treffen, um überhaupt Aussicht auf Gehör und Abhilfe zu haben. Man wird sehen, was dabei herauskommt und gegebenenfalls darüber hinaus Verbindungs- oder Vertrauenslehrer informieren sowie eventuell die Schulleitung einschalten. Sollten gar Eltern intervenieren wollen, sei ihnen die gleiche Vorgehensweise empfohlen. Wie weit wir uns von recht verstandener Autorität bereits entfernt haben, zeigt ein Beispiel aus einer anderen Berufsgruppe. Unkommentiert aus der SZ vom 16.02.2007:

„Schüler verprügeln einen Polizisten.“

Der Beamte hatte zuvor einen gewalttätigen Jugendlichen in einen Streifenwagen gesperrt.

Beispielsweise Lernmotivation und Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer und Geduld

Heutzutage prasseln die vielfältigsten Reize, Werbungen und „Freizeitangebote“ auf Kinder und Jugendliche herein, insbesondere wenn sie ohne elterliche Aufsicht oder Fürsorge stundenlang sich selbst überlassen sind. Die Auswirkungen vielfältigen Medienkonsums auf die Kinder und Jugendlichen sind von der Hirnforschung hinlänglich erfasst worden. Darauf wird später einzugehen sein. Soviel kann aber schon hier festgehalten werden: Die oben angesprochenen Werte wie auch die Einstellung zur täglichen Arbeit im Geist von Sorgfalt und Pflichterfüllung leiden dadurch erheblichen Schaden. So nimmt es nicht wunder, wenn die Industrie- und Handelskammer Berlin feststellt, dass jede zehnte Lehrstelle nicht besetzt werden kann, weil es Defizite bei der Erziehung, Allgemeinbildung, den Grundrechenarten, bei Lesen und Schreiben sowie fehlende soziale Kompetenzen wie Pünktlichkeit oder Sauberkeit gibt.

(Peter Hahne, *Schluss mit lustig – Das Ende der Spaßgesellschaft*, 2005)

Andere handlungsmächtige Faktoren:

- Eine *zunehmende ethisch-moralische Beliebigkeit*, die ihre Grenzen nur noch innerhalb der individuellen Selbstverwirklichung ohne Anerkennung allgemein gültiger Normen sieht:

„Die vermeintliche Unmöglichkeit, sich auf ethische Werte einigen zu können, hat Freiheit in Bindungslosigkeit umschlagen lassen, die auf Dauer für jede Gemeinschaft unmöglich ist.“
(von Hentig, 2003)

- Das *Auseinanderbrechen vieler Familien* und damit verbunden der Verlust an Vertrauen in verlässliche Beziehungen.
- Die *Reduktion von unmittelbaren Beziehungserfahrungen* in immer mehr Klein- und Teilfamilien.
- Der *Verlust an unmittelbarer Erfahrung* zum Beispiel mit der Natur.

Medien erläutern zunehmend die Welt, z. B. die Identifizierung der Pokemon-Charaktere bei 8-jährigen:

„Ab diesem Alter waren die Kinder ... bei den Pokemon signifikant besser als bei den natürlichen Arten ... Wir wissen ... dass der Verlust des Wissens über die Natur zu einer wachsenden Entfremdung von ihr führt ... (Spitzer, S. 448 f.)

- Man muss nicht prüde sein, um zu sehen, dass die fast *allgegenwärtige Konfrontation mit sexuellen Impulsen* in der Gesellschaft einen Grad erreicht hat, der zumindest Fragen aufwirft.

Sehen sich nicht Mädchen in immer jüngeren Jahren einem Druck ausgesetzt, sich markengestylt attraktiv und „sexy“ zu geben? Werden sie dabei, und die Jungen nicht minder, nicht um die Zeit einer langsameren natürlichen Reifung mit ihren besonderen Gegebenheiten mehr oder minder betrogen? Sehen sie sich nicht mit vom Zeitgeist an sie und ihre Partner herangetragenen Erwartungen und Wunschvorstellungen konfrontiert, denen sie oftmals seelisch noch gar nicht gewachsen sind?

- Sind wir nicht auf dem Weg in eine schöne, neue *Konsumwelt*, die für viele Mitglieder einer zunehmend atomisierten Gesellschaft zum irdischen Manna und Seelentrost gereicht, wenn überkommene, Halt gewährende Institutionen wie die Kirchen zunehmend an Bedeutung verlieren und solange der Konsum finanzierbar ist? Was geschieht, wenn Letzteres beispielsweise durch Verteuerung der knapper werdenden Rohstoffe nicht mehr so flächendeckend wie heute möglich sein wird? Wird unsere demokratische Fassade halten?

Ein Lichtblick

Entlastend mögen in diesem Zusammenhang neueste kriminologische Untersuchungen wirken, die Christian Pfeiffer, Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen in der SZ vom 23.05.2011 vorstellte. Demnach habe z. B. die „Zahl der 14- bis 21-Jährigen, die im Jahr 2010 als Tatverdächtige eines Mordes oder Totschlags erfasst worden sind, im Vergleich zu 2009 pro 100 000 der Altersgruppe um fast 14,1 Prozent abgenommen ... Die Zahl der jungen Gewaltopfer (in Schulen, d. Verf.), die ambulant behandelt werden mussten, hat pro 1 000 Schüler zwischen 1997 und 2009 um 40 Prozent abgenommen. Kamen die Opfer ins Krankenhaus, beträgt der Rückgang sogar 50 Prozent.“

Den Rückgang der Jugendgewalt erklärt Pfeiffer mit der Abnahme interfamiliärer Gewalt gegen Kinder und „damit auch die Neuproduktion von Gewalttättern“, einer verbesserten Bildungs- und sozialen Integration junger Migranten, einer höheren Aufklärungsrate sowie Zunahme der Anzeigebereitschaft der jungen Gewaltopfer, welches beides den Tatendrang potentieller Räuber und Schläger dämpfe, dem Rückgang von Alkohol- und Drogenkonsum junger Menschen nach dem jüngsten Drogenbericht der Bundesregierung (vgl. jedoch SZ vom 18.05.2011) und verstärkte Präventionsmaßnahmen der Schulen mittels Konfliktlotsen, engagierter Pausenaufsicht, verbesserter Zusammenarbeit mit der Polizei und einer gründlichen inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema.

Diese Trends sind in der Tat erfreulich, zeigen sie doch, dass sich diese Tendenzen auch abschwächen, wenn nicht gar in Zukunft deutlich verbessern lassen. Vergessen wir auch nicht, dass es in unserem Land nach wie vor viel Ermutigendes gibt, das allerdings in den Massenmedien weniger Berücksichtigung findet, weil sich schlechte Nachrichten offensichtlich immer noch besser verkaufen. Führen wir uns dabei aber vor Augen, wie viele Menschen beispielsweise freiwillig im Ehrenamt engagiert sind, sei es in Vereinen jeglicher Art, Selbsthilfegruppen oder Rettungsdiensten, dann sehen wir auch, dass es noch immer eine Menge am Gemeinwohl orientierten Idealismus gibt, auf den sich aufbauen lässt.